

Gnadengesuch an den Erzbischof

Der Historische Verein will zwei Häuser am Waldramer Kolpingplatz vor dem Abriss retten, doch die Chancen stehen schlecht

Von Matthias Köpf

Wolfratshausen – An den beiden Häusern am Kolpingplatz in Waldram hat sich seit vielen Jahren kaum etwas verändert, und wenn es nach der katholischen Erzdiözese und der Stadt Wolfratshausen geht, dann lohnt sich eine Modernisierung auch nicht mehr. Das Bistum will den Grund, auf dem auch die beiden Häuser stehen, als Neubaugebiet vermarkten, wozu die Stadt derzeit ihren Bebauungsplan für ändert. Dagegen regt sich nun Widerstand beim Historischen Verein. Er versucht, das Ensemble am Kolpingplatz, in dem sich einst auch ein jüdisches Ritualbad befand, unter Denkmalschutz stellen zu lassen. Die Chancen dazu stehen allerdings nicht gut.

Das heutige Waldram entstand zur Zeit des Nationalsozialismus als Zwangsarbeiterlager für die Rüstungsindustrie. Nach 1945 diente es als Lager für so genannte *Displaced Persons*, von dem aus vor allem überlebende Juden in ein neues

Leben aufbrachen. Damals beherbergte das Haus am jetzigen Kolpingplatz ein Bad, das gläubigen Juden zur rituellen Reinigung diente. Von diesem Bad ist jedoch nichts mehr zu sehen, weshalb ein Versuch, das Haus als Einzeldenkmal unter Schutz zu stellen, 2008 scheiterte.

Als 2011 die Pläne des Bistums be-

Der Verein schlägt dem Kardinal vor, die Gebäude behutsam zu sanieren.

kannt wurden, mit der Vermarktung seines Baugrunds den Neubau des benachbarten Gymnasiums Sankt Matthias zu bezahlen, reagierte der Arbeitskreis Föhrenwald-Waldram im Historischen Verein zunächst mit resignativem Bedauern. Das hat sich nun geändert, auch wenn das Bistum seine Pläne nach anfänglichen Differenzen mit der Stadt über die Dichte der Bebauung längst weiter voran-

getrieben hat. Der Historische Verein hat sich nun per Post an Kardinal Reinhard Marx gewandt. Ein ähnlicher Brief ging an den Leiter des Landesamts für Denkmalpflege, Egon Johannes Greipl.

Wenn das Haus nicht als Einzeldenkmal gelte, so solle es zumindest mit dem Nachbargebäude als Ensemble geschützt werden, schlägt der Verein Greipl vor. Denn Haus erinnere nicht nur wegen des einstigen Ritualbads an das Lager Föhrenwald, sondern stehe mit dem Nachbargebäude exemplarisch für die ganze Geschichte Waldrams, sagt Eva Greif vom Arbeitskreis Föhrenwald. Es wurde 1939 im „Heimatschutzstil“ der ersten Jahrhunderthälfte gebaut und zeigt diesen noch deutlich, gerade weil es nicht wie das übrige Waldram nach heutigen Bedürfnissen modernisiert wurde. Auf Anfrage der SZ lobt Greipl zwar das „vorbildliche Engagement“ des Vereins, gibt seinem Ansinnen aber mit Verweis auf landesweite Kriterien wenig Chancen. Das Landesamt habe „die ehemalige

Siedlung Föhrenwald bereits 2008 geprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass eine Denkmaleigenschaft nicht vorliegt. Seitdem haben sich keine neuen Erkenntnisse ergeben.“

Dem Erzbischof schlägt der Verein vor, beide Gebäude aus den Neubau-Plänen herauszunehmen und sie separat zu sanieren. Ideal wäre es laut von Eva Greif, wenn das Haus mit dem Ritualbad zumindest teilweise öffentlich zugänglich sein und zu einem Erinnerungsort an die Waldramer Vergangenheit werden könnte. Während die Antwort aus dem Ordinariat noch aussteht, zeigt sich Bürgermeister Helmut Forster von der Angelegenheit vollkommen überrascht. Weder er noch das städtische Bauamt hätten bisher von einem Ritualbad gehört, sagt Forster und wundert sich, dass ausgerechnet die Stadt, die ja die Planungshoheit über das Gebiet habe, vom Historischen Verein keinen Brief bekommen habe. Zur Sache könne er so mangels Information nichts weiter sagen.